

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheinung: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die einseitige Anzeigenzeile
oder deren Raum 15 Hg.
für auswärtige Besteller 20 Hg.
Reklamen 60 Hg.

Bezugspreis
monatlich 80 Hg., mit Beleg-
10 Hg. 85 Hg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.55 M.
auschl. Postgebühren.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Fernruf Nr. 164

Nr. 20.

Samstag, den 15. Februar 1919.

27. Jahrgang

Die Nationalversammlung.

6. Sitzung.

Der Beginn der Sitzung sah das Reichstabliment vollzählig vor den Augen des Parlaments versammelt. Die Schwierigkeiten, die sich seiner Bildung im letzten Augenblick entgegenstellten, haben also überwunden worden. Der preussische Kriegsminister tritt schweigend ganz im Hintergrund der Bühne. Der Vizepräsident Haukmann verliest zunächst die Mitteilung des bisherigen Präsidenten, der sein Amt mit Rücksicht auf seinen Eintritt in die Regierung niederlegt und verliest ein Schreiben des Reichspräsidenten, in welchem die Neubestellung der Regierungsräte mitgeteilt wird.

Demgemäß ist Präsident des Reichsministeriums Philipp Scheidemann, Vertreter des Ministerpräsidenten und Reichsministers der Finanzen: Schiffer, Reichsminister des Auswärtigen: Graf von Brockdorff-Rantzau, Reichsminister des Innern: Dr. Preuss, Reichsarbeitsminister: Robert Schmidt, Reichsjustizminister: Landberg, Reichswehrminister: dem auch das Reichsministerium unterstellt: Noske, Reichscolonialminister: Dr. Meiß, Reichspostminister: Gieseler, Minister ohne Portefeuille: Dr. David, Erbertner und Goltz.

Das Reichsdemobilisierungsamt ist nur provisorisch und kein Minister. Dr. Goltz führt ebenfalls den Titel eines Reichsministers des Demobilisierungsamtes.

Dann trat der neue Ministerpräsident an das Rednerpult. Er trägt zuerst das Arbeitsprogramm der Regierungspartei vor. Dieses Teiles seiner Aufgabe ersuchte er sich mit der durch den Gegenstand gebotenen Kürzlichkeit unter Aufwand rhetorischer Mittel in engem Anschluß an sein Manuskript. Freier und temperamentsvoller wurde er, als er in eine laute Mitteilung mit dem linken Flügel der Sozialdemokratie wegen seines terroristischen auf eine Gemaltherrschaft abzielenden Gebahrens eintrat. Immer wieder ist er von den Unabhängigen unterbrochen worden. Vor allem war es Haase, der mit seinem Lachen jeden Reden, der seiner Partei verfehlte wurde, abwehren zu können glaubte. Als Scheidemann bei einem historischen Rückblick auf die Vergangenheit von Ludendorff als dem „genialen Hazardeur des Weltkrieges“ sprach, erwiderte von der rechten Seite des Hauses lebhafter Widerspruch. Dann sprach der Minister über die Koalitionsregierung. Es sei schon mit Rücksicht auf das Ausland notwendig gewesen, ihr eine möglichst breite Grundlage zu geben. Was er dann zugunsten eines gerechten Friedens in glücklich gewählten und beweisfähigen Worten sagte, erinnerte daran, daß jetzt endlich seit dem Zusammentritt der Nationalversammlung ein Forum geschaffen ist, welches im Gegensatz zu der bisher in der deutschen Öffentlichkeit verfolgten Praxis sich nicht nur um inneren Streit, sondern auch um die Lebensinteressen Deutschlands in der internationalen Politik kümmert. Die Regierung Scheidemanns und die Art, wie er vortrug, machte durchaus den Eindruck, daß hinter ihr ein tatkräftiger Wille steht. Möge dieser Eindruck seine Täuschung sein.

Die scharfe Betonung, mit welcher Scheidemann sein und seiner Kollegen Festhalten am Sozialismus hervorhob, gab den nachfolgenden Rednern, insbesondere auch dem Redner der Zentrumsfraktion, dem Abg. Gröber, Veranlassung, auch ihrerseits festzustellen, daß die Zentrumsmitglieder, bzw. die demokratischen Mitglieder der Zentrumsfraktion, dem Abg. Gröber, Mitglieder der Regierung nach wie vor treue Anhänger ihrer Partei bleiben würden.

Nach Scheidemann sprach Gröber (Str.) und zwar frisch und eindrucksvoll bis zum Schluß. Das Haus folgte seinen Ausführungen mit Aufmerksamkeit. In der Rede Gröbers plädierte sich klar sowohl das Bild, das wir uns von der jüngsten Geschichte unseres Volkes machen müssen, als auch das Programm für die Zentrumsarbeit im Rahmen der Koalitionsregierung. Fergliche Worte fand Gröber für unsere deutsch-österreichischen Volksgenossen, denen er ein herzliches süddeutsches Grußwort zurief. Aus den Tiefen des christlichen Bewußtseins schöpfte er, als er von der Fruchtlosigkeit aller politischen Bemühungen um die Wiedergewinnung unseres Volkes sprach, wenn diese Bemühungen nicht unterstützt würden von einer sittlichen und religiösen Wiedergeburt der deutschen Nation.

Als Redner der Deutschen Demokratischen Partei trat dann der Abg. Rammann vor. Man folgte den Ausführungen dieses Redners stets mit gespannter Aufmerksamkeit. Rammann lehnte nicht nur in der geistigen Durchdringung seines Stoffes Glänzendes, sondern auch die auch das Unvollständige.

herausgearbeitet und in einem neuen Lichte erscheinen zu lassen. Diese Vorzüge muß man auch seiner heutigen ziemlich langen, aber keineswegs langweiligen Rede nachrühmen. Sie hielt sich inhaltlich durchaus im Rahmen des Koalitionsprogramms, das in ihm einen gefestigten und überzeugten Verteidiger und Interpreten hatte. Eine Frage, die aber fast eher den Eindruck eines Vorwurfs machte, richtete er an die Adresse der Waffenstillstandskommission, als er ausführte über das Schicksal unserer Handelsflotte, welche die in im Zusammenhang mit der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland mit in die Waffenstillstandsverhandlungen eingebracht worden ist.

Das gab dem Reichsminister Erbertner Veranlassung, in einer auf genauer Sachkenntnis und neuem Einblick in die geschichtlichen Vorgänge beruhenden Darstellung alles, was auch nur die geringste Handhabe zu Klagen gegen die Haltung der deutschen Unterhändler bieten konnte, aus der Welt zu schaffen. Die vielen unbefugten und überhöhten Kritiken, welche Erbertner seit geraumer Zeit wegen seiner Tätigkeit in den Waffenstillstandsverhandlungen gefunden hat, wurden von ihm geschickt abgefeuert.

Die Sicherheit in Weimar.

Da über die Sicherheit der deutschen Nationalversammlung wieder allenthalben unzutreffende Gerüchte im Reich umlaufen, so ist es an der Zeit, ihnen auf Grund persönlicher Anschauung der Dinge entgegenzutreten. Wer in Weimar selbst lebt, sagt sich täglich, daß ein vollkommen ausreichender militärischer und polizeilicher Schutz für die Nationalversammlung vorhanden ist. In den Straßen der Stadt begegnen einem beständig Feldtruppen mit der Sturmhaube auf dem Kopf und mit dem Abzeichen der Landeshäuser, der silbernen Eichenblätter am Ärmel. Beständig sind einige Kompanien der Landeshäuser in den Gebäuden um die Nationalversammlung auf Wache und können bei Unruhen sofort herbeigerufen werden. Täglich sehen die Besucher des Hauses in einer rechts vom Eingang befindlichen offenen Veranda Maschinengewehre aufgestellt, die den ganzen Eingang bestreichen können. Eine Postenkette von Berliner Schutzleuten — wirklichen Berliner Schutzleuten — prüft vor Beginn der Sitzung die Berechtigung eines jeden, der in das Haus eintreten will. Jeder Fremde, der nach Weimar hinein will, wird überhaupt genau kontrolliert. Die Stadt kann nur auf Grund eines Passes betreten werden. Schon zum Betreten des Bahnhofs muß man einen ausreichenden Ausweis haben. Auch am Bahnhof sind Wachen des Landeshäuserkorps, die in den umliegenden Dörfern garnisoniert sind. Wer nach Weimar kommen will, muß sich überhaupt zunächst bei der Fremdenstelle melden, die jeden Pass auszusprechen prüft. So leicht ist also ein spartanischer Angriff auf die Nationalversammlung, selbst eine Ueberraschung, nicht möglich. Bei dem ruhigen Charakter der Weimarer Bevölkerung sind örtliche Unruhen äußerst unwahrscheinlich. Der Verkehr in der Stadt hat natürlich seit acht Tagen stark zugenommen. Im ganzen ist also Weimar durchaus ruhig und wegen Unruhen unbesorgt.

Zur Friedenskonferenz.

Der Völkerverbund.

Die „Times“ melden über die Friedenskonferenz: In wenigen Tagen wird der Friedenskonferenz der vollständige Entwurf des Völkerverbundes vorgelegt werden. Wilson wird dieser Sitzung vor seiner Abreise beitreten. Der Entwurf sieht die Schaffung eines Rates von Delegierten des Bundes vor, zusammengefasst aus Gesandten und Botschaftern verschiedener Nationen, die in einer noch nicht gewählten Hauptstadt wohnen.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

In Trier haben die Verhandlungen über die Verlängerung des am 17. Februar ablaufenden Waffenstillstandes begonnen. Staatssekretär Erbertner, der Führer der deutschen Kommission, hat sich Donnerstag Nachmittag von Weimar nach Trier begeben, um an den Beratungen teilzunehmen. In Trier traf er mit den übrigen deutschen Delegierten, welche von Berlin kamen, zusammen.

Zum Präsidenten der hessischen Kammer wurde am Donnerstag ihre Eröffnungssitzung abgehalten. Abgeordneter (Wehr.-Zoa.) gewählt. Als Vizepräsidenten Abg. Dr. Schmitt (Str.) und Abg. H. (Str.). Der Präsident verlas ein Dankschreiben

des früheren Großherzogs, in welchem er der Kammer aufrichtige Wünsche für eine geeignete und gezielte Arbeit übermittelt.

Die baldigste Einberufung des hannoverschen Landtages kündigt die sozialdemokratische „Münchener Post“ an. Ancheinend ist der 21. Februar dafür bestimmt. Es ist also wohl ein einflussreicher Druck auf Eisner aus dem Schoße der Regierung selbst heraus erfolgt.

Merke! Nachrichten.

Gegen die Gemeindevahlen.

Der Gesamtverband des Reichsstadtebundes, der 930 mittleren und kleinen Städte umfaßt, hielt in seiner Berliner Geschäftsstelle unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters Dr. Helian, Eisenburg, eine zweitägige Sitzung ab. Es wurde beschlossen, die Regierung von den in größerer Zahl eingegangenen Einsprüchen der Städte gegen das neue Gemeindevahlrecht zu verständigen und sie zu ersuchen, nochmals in eine Prüfung der Dringlichkeit der Neuwahl einzutreten, mindestens aber in den Provinzen Posen, Westpreußen, Schlesien und Nord Schleswig sowie in den besetzten Gebieten die Wahlen bis zum Friedensschluß zu verschieben, sowie die Aufhebung der wählbaren Bestimmungen der hannoverschen Städteordnung vorläufig hinauszuschieben.

Gegen den Spartakus.

Die Münchener Beamten- und Arbeitervereinigungen schlossen mit den politischen Partei- und Berufsorganisationen eine Interessengemeinschaft, die bei Bedarf verfolgt, gegen übertriebene Eingriffe in die bestehenden öffentlichen Einrichtungen gemeinsam vorzugehen, sowie gemeinsam zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung und Sicherheit in München einzutreten. Sie steht auf dem Boden der Maßnahmen der Regierung und will die letztere in ihren Bestrebungen zur Herbeiführung geordneter Zustände nachdrücklich unterstützen.

Radel.

Radel, der russische Volkswirtschaftsführer, ist in Berlin verhaftet worden. Hierzu wird mitgeteilt, daß die große Zahl der Briefschaften und Flugblätter, die in seiner Wohnung vorgefunden und beschlagnahmt wurden, erkennen lassen, daß Radel die Sache des Volkswirtschafts in Deutschland noch lange nicht verloren hat. Er war im März sollte nach gründlicher Vorbereitung ein neuer spartanischer Aufstand, nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Reich losbrechen, während gleichzeitig das große Volkswirtschaftsnetz gegen die deutsche Diktatur vorstößen sollte.

Greh erblindet.

Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ ist Greh, der bis zum Dezember 1916 englischer Staatssekretär des Auswärtigen Amtes war und schon lange Zeit an einem Augenleiden litt, vollständig erblindet.

Luftverkehr Paris—London.

Einem französischen Anspruch zufolge, ist der franman-Luftverkehr zwischen Paris und London am Sonntag von London nach Paris zurückgekehrt. Der Flug wurde in 3½ Stunden zurückgelegt. Wie bei der Einfahrt wurden 14 Passagiere mit je 20 Pfund Gepäck befördert.

Gefangenen-Post.

Nach einer Mitteilung der belgischen Eisenbahnverwaltung können vorläufig Postpakete an deutsche Gefangene in Belgien nicht befördert und daher von den Postanstalten nicht angenommen werden. Verhandlungen wegen Wiedergelassung des Verkehrs sind im Gange.

Amerikanische Lebensmittel.

Zwei amerikanische Offiziere wollen gegenwärtig in Bremen, um wegen der bevorstehenden amerikanischen Lebensmittel-Lieferungen über Bremen zu verhandeln. Sie wollen sich zunächst, ob Sicherheit für die nach Bremen zu verbringenden Lebensmittel gewährleistet werden könne.

Kleine Meldungen.

Kopenhagen. Aus Kopenhagen wird berichtet, daß der bisherige finnische Gesandte in Berlin, der kurz in Finnland auf Urlaub weilte, nicht nach Berlin zurückkehren werde.

Bern. Der Berner Bundesrat hat die Totalrevision der Schweizer Bundesverfassung beschlossen.

Bern. Wie der „Temps“ aus Madrid meldet, wird König Alfons eine Reise nach Südamerika unternehmen, um die Republik Brasilien zu besuchen.

Washington. Das Repräsentantenhaus nahm mit 205 gegen 148 Stimmen eine Bestimmung an, durch die das dreijährige Flottenbauprogramm in die Flottenvorlage aufgenommen wird.

Deutsche Siedlungspolitik.

Alle politischen Parteien Deutschlands haben sich immer mehr und offener zum Siedlungsgebanen bekannt. Das ist eine Entwicklung, die durch den Ausbruch des Weltkrieges für uns eine unumgängliche Notwendigkeit wurde. Unsere Wirtschaft und unsere Erwerbsmöglichkeiten müssen intensiver ausgenutzt werden. Unsere ganze Politik als Staat und Reich hat erst dann Hand und Fuß, wenn wir dazu übergehen, möglichst viel an Lebensmitteln selbst zu produzieren. Augenblicklich liegen die Verhältnisse so, daß wir nach dem Urteil Sachverständiger ohne weiteres zehn Millionen deutscher Volksgenossen ins Ausland ziehen lassen müssen. Diese Zwangs-Menschen-Ausfuhr ist nur dann zu umgehen, wenn wir landwirtschaftliches Siedlungsland herstellen.

Bereits ist ein Reichsgesetz in Arbeit, das die Siedlungsfrage praktisch zu lösen versucht. Darnach hat jeder einzelne Bundesstaat die Verpflichtung, Ansiedlungsunternehmungen zu gründen. Diese Unternehmen müssen logischerweise besondere Rechte erhalten, zu denen vor allem gehört: Das Vorzugsrecht bei Kauf, das Enteignungsrecht und das Recht des Eintritts in rechtlich bestehende Kaufverträge. Die Staatsdomänen sollen bei Ablauf der Pachtverträgefrist dem Siedlungsunternehmen zugeführt werden. Als Grundlage für den Kaufpreis gilt der Ertragswert. Versteigerungen, die der Krieg mit sich gebracht hat, sollen unberücksichtigt bleiben. Besonders wichtig ist die Heranziehung von Moor- und Oedland, das für die Landwirtschaft nutzbar gemacht werden soll.

Juristisch erhalten die Siedlungsunternehmen ein großes Recht eingeräumt. Die in ihrem Bezirk liegenden Grundstücke, die zum Verkauf kommen, unterliegen dem Verkaufsrecht des Siedlungsunternehmens. Zunächst hat der Staat nur ein Interesse daran, die Grundstücke zu erwerben, die mehr als 20 Hektar umfassen. Es soll aber auch die Möglichkeit gegeben werden, kleinere Grundstücke zu erwerben. Dieses Vorkaufsrecht ruht in bestimmten Fällen, wenn es nämlich eine Ungerechtigkeit oder eine Härte bedeuten würde. Das ist der Fall, wenn das Grundstück an Verwante oder Verwandte veräußert werden soll. Auch wenn der Käufer eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist, ruht das Vorkaufsrecht. Das Vorkaufsrecht tritt dann in Kraft, wenn der Eigentümer den Kaufvertrag abgeschlossen hat. Eine Aenderung des Grundbuchvermerks auf Grund von Kauf ist erst dann den Grundbuchämtern gestattet, wenn der Verzicht auf Nichtausübung des Vorkaufsrechtes nachweisbar ist.

Der Gesetzentwurf behandelt besonders den Großgrundbesitzer. Als solche werden Personen angesehen, die mehr als 100 Hektar besitzen. Die Eigentümer solcher Güter bilden Landeslieferungsverbände. Wenn einmal in einem Bezirk das unbewohnte Siedlungsland einschließlich der Domänen nicht ein Drittel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche erreicht, so muß der Landeslieferungsverband durch Ankauf Siedlungsland beschaffen. Wenn irgendwo sich ein dringendes Bedürfnis ergibt, Land zu beschaffen, so können die Landeslieferungsverbände dazu übergehen, Land zu enteignen. Hierfür kommen zunächst die Güter in Frage, die während des Krieges ihre Besitzer gewechselt haben. In zweiter Linie handelt es sich um solche, deren Besitzer die meiste Zeit des Jahres nicht persönlich auf dem Gute anwesend sind. Schließlich sollen auch ...

gewohnlich große und schlecht bewirtschaftete Güter herangezogen werden.

Große Wichtigkeit hat auch die Bestimmung, daß die Siedlungsunternehmungen bereits verkauften Boden wieder zurückzuerwerben können. Dies ist dann notwendig, wenn der Käufer den Boden als Spekulationsobjekt benützt. Auch wenn er ein schlechter Landwirt ist, muß der Rückkauf möglich sein. Landwirtschaftlichen Arbeitern soll Gelegenheit gegeben werden, für ihren eigenen Haushalt Boden zur Bewirtschaftung zu erwerben. Man denkt hier an Zwangsverpachtung.

Der Siedlungsgebaner marschiert! Noch ist nicht ermittelt, ob überall die Durchführung der Grundstücke zum Ziele führt. In einer neuen wirtschaftlichen Angelegenheit müssen eben auch erst Erfahrungen gesammelt werden.

Pariser Plauderei.

Das „Journal“ schreibt: Vor dem Kriege verdiente eine Strazentrin 1200 Franks jährlich, jetzt verdient sie 5000 Franks. Der Zufall ist deshalb nicht besser gefehlt (im Gegenteil); die Dame vom „Korps de Ballet“ (von der Mehrzweckkunst) ist nicht mehr zufriedenstellend und die Frage der Lebensversicherung ist deshalb nicht minder drängend, brennend, fächerlich. In zwei oder drei Jahren wird die Rehrerin 8000, 9000, 10 000 Franks verdienen. Es ist kein Grund vorhanden, daran Halt zu machen; ich glaube vielmehr, daß das so weitergeht, mit Entschiedenheit — auf die Stadtlosse — die auf immer höhere Summen lauten. Was wollen Sie, alle Preise sind unbegreifbar und man muß leben! Die Gehälter müssen mit den Preisen gleichen Schritt halten und, wie man schon gesagt hat, wenn die Grenze überschritten ist, gibt es keine Grenzen mehr. Wir werden erst Schluss machen, wenn wir alle Freuden des glänzenden Decadös ausgelost haben, bloß mit dem Unterschied, daß wir, anstatt mit Goldstücken die Taschen zu füllen, mit Banknoten ausgepölkert sind. Diese Politik der geringen Papierschneide führt uns zum Bankrott und kann die Hungernot nicht aufhalten, so wahr es auch ist, daß das Geld zu allem dienlich und doch zu nichts nützlich ist. Die Verteuerung des Lebens war die Ursache der Erhöhung der Gehälter; jetzt ist im Gegenteil die Erhöhung der Gehälter wahrscheinlich mit die Ursache der Lebensverteuerung. Das Geld entleert den Fingern immer leichter; diese Dinge sind zu wenig dauerhaft und zu gebrechlich. Wir waren weniger verschwenderisch in den guten Zeiten der schweren 100 Sous-Stücke. Ich glaube, daß das Papiergeld sein Teil von Verantwortung in diesem Finanzchaos hat, dessen Ende ein Zusammenbruch sein wird. Das Papiergeld hat eine gefährliche Leichtigkeit; es widersteht nicht dem Winde der Laune; es belastet die Börse und die Strümpfe nicht erheblich. Diese kleinen roten gleichen blauen Schmetterlingen, die aus Geratewohl dahinflattern und gleichviel aus welcher Blume Honig saugen wollen. Ach ja! Das gute alte 100-Sous-Stück hatte weniger Phantasie und der ehrliche Louisd'or besaß einen festeren Charakter. Das ist eine Tatsache, daß in den Spielhäusern die Spieler viel lieber die als Bonds ausgeprägten Zahlenkarten auf Spiel setzen als die vollstündigen und klingenden Münzen. Gold und Silber haben die Eigenschaften des Lebendigen; sie ziehen immer an, und nachher halten sie fest. Die reichen Geizhalse sammeln keine Banknoten. Die Sparfamelei ist eine sehr schwierige Tugend, selbst wenn der Strumpf wohl gefüllt ist, er kann beim geringsten Hauch davonfliegen wie Margots Haube über die Mäusen. Das ist einer der Gründe, die uns die 20 Franks oder die Milliarde so leicht gemacht haben und es ist vielleicht nicht der kleinste.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

19) Nachdenklich.
„Aber nun sagen Sie mir bloß, was ist das für eine Idee von ihm, so plötzlich abzureisen? Sicher ist er nach der Residenz oder nach Berlin gefahren. Aber da ist doch jetzt im Mai nichts mehr los?“
„Vielleicht besuchte er in Berlin seinen Bruder. Am Abend vor seiner Abreise hatte er wohl die Absicht noch nicht, und am Morgen habe ich ihn nicht mehr gesehen. Sonst hätte er mir wohl Ried und Biel seiner Reise verraten.“
„Nun, hoffentlich bleibt er nicht mehr lange, da er dem Diener gesagt hat, er bleibt nur wenige Tage aus. Sonntag sollen Sie nämlich mit dem Herrn Grafen bei uns dинeren. Sie sagen doch zu?“
„Gern, und wenn mein Vetter zurück ist bis dahin, wird er natürlich auch mitkommen.“
„Das hoffe ich, liebste Gräfin Gerlinde — Herrgott — wie dieser Name famos zu Ihnen paßt! Wenn ich Sie ansehe und ihn anspreche, das ist immer ein doppelter Genuß für mich. Rein, lachen Sie mich nicht aus. Also Sie kommen Sonntag auf jeden Fall?“
„Gewiß, nach Rittberg komme ich so gern, wenn ich auch sonst sehr zurückgezogen lebe.“
„Ja, ja — über diesen Punkt wollte ich auch mit Ihnen sprechen. Ich habe es heute am Kalender ausgerechnet, vor vier Tagen war der Todestag des Grafen Rodus. Sie müssen nun die Trauer ablegen und wieder unter Menschen gehen. So ein junges Blut wie Sie hat noch Rechte an das Leben und Pflichten gegen sich selbst.“

Das hörte Gräfin Gerlinde gern. Aber sie seufzte schwermütig und blickte traurig vor sich hin.

„Mir ist, als sei ich mit diesem Trauerkleid verurteilt.“
„Mein Gott, so etwas müssen Sie nicht sagen! Allerdings, die schwarzen Kleider stehen Ihnen ja so unverwundbar schön. Wundervoll ist der Kontrast zwischen dem blonden goldigen schimmernden Haar und

Ihrem blauen Tarn. Da kann man ganz poetisch werden vor Entzücken. Wirklich, wenn ich nicht schon anfang, eine alte Frau zu werden, ich müßte Sie glühend beneiden. So kann ich Sie nur reslos bewundern.“

Gräfin Gerlinde kannte die etwas überschwängliche Art der Baronin. Sie wollte sich nun mit einem Kompliment revanchieren.

„Liebe Frau Baronin, wenn ich mit vierzig Jahren so vorzüglich aussehe, wie Sie es tun, dann will ich sehr zufrieden sein.“

„Bitte sehr — ich bin fünfundsiebzig, davon besitzt keine Maus einen Haden ab. Meine Jüngens sind ja schon fünfundsiebzig und sechsundsiebzig Jahre alt. Aber Sie, liebe Gräfin, Sie sehen mit Ihren dreißig Jahren — wir sind ja unter uns — genau aus wie zwanzig.“

„Und Sie werden mit vierzig aussehen wie dreißig.“ sagte sie noch hinzu, und sah mit ehrlichem Wohlgefallen auf die schöne Frau.

Jetzt fuhr der Wagen der Auffahrt vor dem Schloß empor. Als er hielt, sprang Gräfin Gerlinde leichtfüßig heraus, ohne sich der Hilfe des herbeigeeilten Lakaien zu bedienen. Die etwas fortpulente Baronin stützte sich jedoch kräftig auf seine Hand. Und dann hing sie sich in den Arm der Gräfin und schritt mit dieser durch die hohe Halle und von da durch den Waffensaal und die Bibliothek nach dem Westflügel. Diese beiden Räume, vor allem der Waffensaal, waren mit kostbaren Altartüchern angefüllt. Der Waffensaal glich einem Museum. Kostbare Sammlungen waren hier übersichtlich und sorgsam geordnet. Die Bibliothek enthielt eine Bücherammlung von enormem Wert. Selbst auf der Galerie waren noch die Wände mit Bücherstellen bedeckt. Kostbare Teppiche bedeckten den Fußboden der Bibliothek. In der Mitte derselben stand ein riesiger runder Tisch, und um denselben schöne, hochlehnige Sessel mit kunstvoll geschnittenen Lehnen. Auch in diesen Schnitzereien sah man, wie in den geschnittenen Verkleidungen der Galerien, das Wappen der Ramberg immer wiederkehren. An den Fenstern und am Rande standen zu Gruppen ver-

teilt geschnittene Bänke, Sessel und kleine Tische. Das traumhaftste Plaz war entschieden die Kammer.

Die beiden Damen gelangten, nachdem sie die Bibliothek durchschritten hatten, in die Gemächer der Gräfin Gerlinde. Es waren die schönsten Wohnräume im Schloß, und die hohe aristokratische Erscheinung der Gräfin Gerlinde paßte wundervoll in diese Räume.

Die Schleppe ihres Trauergewandes raufte sie freit über die weichen Teppiche. Mit großer Lebenswürdigkeit machte Gräfin Gerlinde die Honneurs, ganz so, als sei sie die Herrin dieses Hauses. Sie gebot dem Diener, den Tee in ihrem blauen Salon zu servieren.

Und dann saßen die beiden Damen an dem glänzend gedeckten Teetisch. Die Gräfin füllte selbst mit den nachlässigen Grazie, die ihr eigen war, die Tassen. Es waren kostbare, seine Porzellanschalen aus altem chinesischem Hartporzellan. Ganz selbstverständlich beanspruchte die Gräfin für ihren persönlichen Gebrauch stets die kostbarsten Geräte, wie sie es als Herrin des Hauses gewohnt gewesen war.

Die Baronin bemerkte das heute, wie schon oft. Sie fand, daß sich Gräfin Gerlinde noch durchaus als Herrin hier aufspielte und während sie über allerlei Wichtigkeiten mit der Gräfin plauderte, dachte sie:

„Es wäre schließlich das Beste, wenn Graf Ratner die Witwe seines Vaters heiratete. Er findet ganz sicher keine andere Frau, die so vorzüglich in das Milieu dieses Schlosses paßt, als sie. Auch sonst paßt alles vorzüglich zueinander. Sie haben beide das entsprechende Alter, sind beide außerordentlich schöne Menschen, elegante, aristokratische Musterelemente, und beide haben die gleichen geistigen Interessen. Sie ist die entzückendste Repräsentantin dieses feudalen Schlosses, und er ist ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Die Gräfin hat zwar schon einige Jahre hinter sich, aber Graf Ratner wird auch kein unbefriedigendes Blatt mehr sein. Man müßte da ein wenig Vorsehung spielen.“

(Fortsetzung folgt.)

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 15. Februar 1919.

Postales. Da noch immer Briefsendungen erfolgen, die den von der französischen Militärbehörde erlassenen Bestimmungen nicht entsprechen und mangels Angabe der Absender an diese nicht zurückgegeben werden können, wird auf die folgenden Bestimmungen nochmals hingewiesen. Nach dem befohlen Gebiet dürfen die Briefsendungen verschlossen zur Versendung gelangen. Notwendig aber ist, daß auf der Umschreibseite die genaue Adresse des Absenders angegeben ist. Nach dem unbefohlenen Gebiet dürfen Briefe in Angelegenheit des Handels, der Industrie, des Zahlungsverkehrs und der Verwaltung versandt werden. Die Sendungen müssen offen sein, mit der genauen Adresse des Absenders und dem deutlichen Vermerk „Geschäftsbrief“ oder „Correspondance commerciale“ versehen sein. Ferner ist der Schriftwechsel mittels Postkarten zwischen dem befohlen und unbefohlenen Deutschland erlaubt. Die Karten dürfen nur Familiennachrichten enthalten. Sie müssen in sehr klarer, leserlicher, möglichst lateinischer Schrift geschrieben und deutlich mit Name und Adresse des Absenders versehen sein. Die einzig zugelassenen Sprachen sind die deutsche und die französische Sprache.

Fleischverteilung. Die in unserer letzten Ausgabe gebrachte Notiz beruht auf einer falschen Information. Die Eintragung in die Listen geschieht in derselben Weise wie bisher ohne Rücksicht auf die dem einzelnen Metzger zuzurechnenden Fleischmengen. Die Verteilung war zuerst in der von uns gebrachten Weise in Aussicht genommen. Der Gemeindevorstand beschloß aber in der letzten Gemeindeversammlung, diesen Plan fallen zu lassen und die Fleischverteilung nach dem jetzigen System bestehen zu lassen. Die Neueintragung in die Listen ist lediglich durch die Zulassung einer weiteren Fleischausgabestelle notwendig geworden.

Hinweis. Auf die Bekanntmachung der Eisenbahndirektion Mainz betr. Wiedereinlegung von Friedwagensfahrten und Fahrpländerungen in heutiger Ausgabe wird hiermit hingewiesen.

Schulunterricht. In Rücksicht auf die mangelhafte Ernährung und das dadurch bedingte größere Ruhebedürfnis vieler Schulkinder nimmt der Vormittagsunterricht unserer Schule von nächstem Montag ab seinen Anfang wieder um 7½ Uhr (franz. Zeit), währt aber bis 11½ Uhr. Die 2. Vormittagsstunde beginnt um 8½ Uhr, der Nachmittagsunterricht auch weiterhin um 12½ Uhr. Die Eltern werden gebeten, durch rechtzeitige Abfertigung ihrer Kinder dafür zu sorgen, daß der Unterricht ohne Störungen pünktlich beginnen kann.

Warnung. Zur Warnung für alle, die geschäftlich mit den Besatzungstruppen in Beziehung treten, sei mitgeteilt, daß unlängst einige Rheinländer Wirtschaften bis auf weiteres geschlossen und deren Inhaber mit hohen Geldstrafen belegt wurden, weil sie den Besatzungstruppen für den Frone nur 1,20 Mark berechneten und bezahlten. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es den Geschäften überhaupt verboten ist, französisches Geld in Zahlung zu nehmen. Zahlere Bestimmung scheint noch nicht genügend bekannt zu sein. Es ist jetzt unbedingt nötig, die Verordnungen usw. in der Zeitung genau zu verfolgen und zu beachten, um sich vor empfindlichen Strafen und großen Unannehmlichkeiten zu schützen.

• Betriebsstoffen und Bereifung für Kraftfahrzeuge
werden nach Maßgabe der vorhandenen Bestände zur
Verfügung gestellt werden. Die Zuweisung von Betriebs-
stoffen erfolgt bis auf weiteres durch die Mineralöl-Ver-
einigung in Berlin, die Zuweisung von
Kraftfahrstoffen durch das Reichsverkehrsamt, tech-
nische Abteilung für Automobilwesen (Tab.) Gruppe
2, in Berlin W. 6, Krausenstraße 67/68.

— Zahlen, über die man im Kriege nicht sprechen
kann, werden nunmehr der Öffentlichkeit bekannt.
Die Krieges sind infolge des Hungers der Mütter 196
Tausend Säuglinge mehr gestorben, als im Frieden, die
Sterblichkeit der Leute im Alter von 70 Jahren nahm
um 33,4 Prozent zu. Die Sterblichkeit an Tuberkulose
stieg von 15 auf 31 vom Hundert. Die Todesfälle
stiegen von 1097 im Jahr 1915 auf 3136.

— Wiedereinführung der Sommerzeit. Nach ei-
ner Mitteilung der „Agence Havas“ wird in Frankreich
der Nacht zum 2. März die Uhr um eine Stunde
vorgerückt. Am 5. Oktober tritt dann wieder die alte
Zeit in Kraft. Es ist anzunehmen, daß das besetzte Ge-
biet diese Uhrumstellung mitmachen wird.

— Freigabe von Vorräten. Der Weizen- und
Mais- und die damit einsehende Demobilisierung von
Land und Marine haben zur Folge, daß ganz erhebliche
Mengen von Vorräten nicht mehr für die bewaffnete
Macht benötigt werden. Da außerdem weitere Mengen
Vorräte bereits hergestellt oder in der Herstel-
lung begriffen sind, hat sich die Kriegesgesellschaft für
Vorräte veranlaßt gesehen, den bisher unterhaltenen
Lager von infanteristischen Vorräten freizugeben. Sie
ist jedoch in der von ihr im Reichsanzeiger Nr. 23
gekauften Bekanntmachung ausdrücklich darauf hin, daß
diese Freigabe nichts an den Abnahmepreisen geän-
dert wird, die sie in den Bekanntmachungen vom 1.
Januar 1918 (Reichsanzeiger 164) und vom 8. Jan-
uar 1919 (Reichsanzeiger 12) festgesetzt hat.

— Gemüse und Früchte 1919. Die Reichsstelle
für Gemüse und Obst, Verwaltungsteilung, hat im
Reichsanzeiger Nr. 31 Erzeugerpreise für Grün-
gemüse bekannt gemacht. Diese Richtpreise dienen als
Grundlage für die von den örtlichen Preiskommissionen
festgestellten Höchstpreise. Sie geben den Anbauern
Schaltstellen für deren mutmaßliche Höhe. Die Höchst-
preise selbst können erst kurz vor der Ernte bestimmt
werden, damit das vorläufige Ergebnis und die Gestaltung der Löhne
berücksichtigt werden kann. Die Richtpreise beschränken sich
auf: Kohlrabi, Frühweiß, Frühwirsing und Früh-
kohl, sowie Frühwickeln. Für Spargel, Mohrrüben,
Kartoffeln, Tomaten, Gurken und Kürbis wer-
den in diesem Jahre keine Richtpreise festgesetzt. Be-
sonders zu beachten ist, daß für kleine runde Karotten
keine besonderen Höchstpreise mehr festgelegt werden. Sie
sind unter den gleichen Preis wie rote Möhren und
gelbe Karotten. Diese Maßnahme erfolgt, weil der
Ertrag dieser runden Karotten mit Rücksicht auf den
geringen Ertrag nicht unterstützt werden soll. Für
Kürbis werden in diesem Jahre weder Richt- noch
Höchstpreise erlassen werden.

Aus dem besetzten Gebiet.

Mainz, 13. Febr. (Vom Rhein.) Der Rhein-
land gibt bei der kalten, trockenen Witterung an-
nehmend mehr und mehr einen Eindruck, der die
Schiffahrt wieder stark beeinträchtigt. Der
Rheinpegel verzeichnet gestern nur noch 0,29 Me-
ter Wasserhöhe. Die Kohlenzufahrt, die in der ver-
gangenen Woche sich etwas gehoben hatte, sinkt wieder
auf ein Minimum herunter, denn die auf der Ver-
gütung begründeten Schiffe müssen bereits stark leichten.
Selbst die von der Rheinschiffahrt. Die Leichterun-
gen, die im Aufstauungsgebiet in der Regel
genommen werden, sind zur Zeit für die Rheinschiff-
ahrt der Tagesordnung. Hoffentlich verstärkt sich der
Gang nicht in dem Umfange, daß die gesamte Schif-
fahrt eingestellt werden muß.

Mainz, 14. Febr. (Zur Ernährung.) Am nächsten Montag wird Herr Bürgermeister
von Mainz eine Anzahl Stadtverordneten von Herrn
General Mangin empfangen werden, um diesem über
den derzeitigen Stand der Ernährungsverhältnisse in
Mainz, die so and, daß die Franken nicht mehr erhal-
ten werden können, eingehenden Vortrag zu halten.
Anregung dazu geht auf einen persönlichen Wunsch
des Generals zurück, der sich bereit erklärte, alles zur
Besserung der Lage zu tun und gegebenenfalls die
Erfahrungen für Saarbrücken aus französischen Quellen
für Mainz nutzbar zu machen.

Epernay, 14. Febr. (20000 Franken Geld.) Am 28. Januar d. J. wurde, wie eine an
diesem Anlaß an der angestellten Besammlung
des Bürgermeisters vom 1. Februar besagte,
daß der französische Hauptmann Nr. 5 an der Orléans
von drei Zivilisten tödlich angegriffen. Der Arme-
einführer hatte angeordnet, daß die Stadt Epernay
am 28. Januar wird, wenn die Täter nicht bis 1. Fe-
bruar abends 10 Uhr namhaft gemacht seien. Trotz der
Anweisung einer Pelotonnade von 1000 Mark durch das
Reichsverkehrsamt für Kaufmannschaft bzw. Ergräf-
en der Täter konnten in der Angelegenheit keine Er-
gebnisse erzielt werden. Die Stadt Epernay wurde dabei
mit einer Buße von 20 000 Franken bestraft, welche
in 10 Raten zu zahlen ist.

Saarbrücken, 13. Febr. (Französische So-
zialistische Bewegung.) Der Leiter der
sozialistischen Bewegung des Saarlandes, Com-
missar, gibt folgendes bekannt: Da die deutsche
Regierung die wöchentliche Kartellaktion von 7 auf 5
herabgesetzt hat, hat General Mangin, Kom-
mandierender General der 10. Armee, angeordnet, eine
ähnliche Maßnahme durch eine Verteilung
von Mehl und Vorräten herbeizuführen, und zwar
für ein Pfund Kartoffeln. Aufgegeben
wurde die allgemeine Aktion vom 3. Februar ab anstatt
eines Pfundes 5 Pfund Kartoffeln und 120 Gr.
Brot.

• Da der Reichsanwalt eine Erklärung der
Ration nicht zuläßt, hat der Kommandierende General
beschlossen, die gegenwärtige Ration beizubehalten, bis
es möglich sein wird, regelmäßig Gefrierfleisch zu ver-
teilen.

Brühl, 13. Febr. (Was geschieht mit dem
Schloß.) Seit Wochen über dem berühmten Rolof-
schloß zu Brühl bei Köln die Brühler Stadtfarben. Es
ist dem Schutze der St. Sebastianus-Schützenbruderschaft
anvertraut. Der Arbeiter-, Bäuer- und Soldatenrat hat
mit diesem schnellen Entschluß dem Gemeinwohl einen
Dienst erwiesen wollen. Es wäre ein unerfährlicher Ver-
lust nicht nur für Brühl, sondern auch für Köln und im
weiteren Sinne für die ganze Rheinprovinz, wenn der
in der Kunstgeschichte so hochschätzende Bau aus der Tur-
fzeit in die unrichtigen Hände käme. Diese Gefahr
war vor Jahren schon einmal da und sie ist unter den
heutigen Verhältnissen natürlich in verstärktem Maße
gegeben.

Köln, 13. Febr. (Die Kleeerschäden in
Rhein.) Anlässlich wurde während des Krieges in
Köln bei sieben Kleeerschäden festgestellt, während bei
zwei Anlässen auch Personen in Schaden
litten. Der erste dieser Anlässe war am 2. Oktober
1917. Ihm folgte in weitem Abstand am 24. März
1918 der zweite Anlaß, bei dem Schaden verursacht
wurde. Am 18. Mai 1918, am Pfingstmontag, war
dann der dritte und größte Anlaß auf die Stadt
Köln, bei dem nach den bisher vorliegenden Anmel-
dungen 43 Personen getötet oder tödlich verletzt und 55
Personen schwer oder leicht verletzt wurden. Die folgen-
den Anlässe am 22. und 23. Mai verursachten zusätz-
liche Schäden. Am 22. Mai wurden wiederum Per-
sonen getötet und verletzt, und zwar sind sechs Tote
und zehn Verletzte bisher angegeben worden, der Re-
stente und letzte Anlaß am 16. September 1918 hatte
nur Schaden, allerdings in größerem Umfang, zur
Folge. Die Zahl der angeordneten Schadenersätze be-
trug ungefähr 1000, wovon allein über 950 Fälle auf
die drei großen Anlässe am 18. Mai, 22. Mai und
16. September 1918 kommen. Der angeordnete Ge-
schädigte dürfte rund eine Million Mark betragen. Die
ich im Vorhergehenden auf eine tausend Mark, hauptsäch-
lich auf die drei großen Anlässe verteilt.

Die Erhöhung der Kohlenpreise.

Der Mainzer Oberbürgermeister Hartmann
hat gegen die unsoziale Maßnahme der Erhöhung
der Kohlenpreise beim Volksbeauftragten ernst-
lich Einspruch erhoben. Daraus ist jetzt folgende
Antwort eingelaufen: „Mit der vom Senat zum
1. Januar vorgenommenen, außerordentlich hohen ge-
samten Wirtschaftslage schwer belastenden Preiserhöhung ha-
ben wir trotz aller entgegenstehenden ernsten Beden-
ken einvernehmlich erklären müssen, weil ich aus den vor-
gelegten Unterlagen und den geführten Verhandlungen
den Eindruck gewonnen hatte, daß ohne solche Preiser-
höhung die wirtschaftlichen Grundlagen des Ruhr-
bezirks in ihrem Fortbestehen bedroht sein würden.
Besonders die Kohlenverhältnisse, die nach Lage der
Verhältnisse von den Werken der Arbeiterschaft haben ge-
macht werden müssen, rufen die Gefahr hervor, daß ohne
die Preiserhöhung eine erhebliche Zahl der Werke nicht
mehr ohne Gefahr, vielmehr sogar mit Verlust arbeiten
würde. Um sie vor solchem Schaden und der daraus
für sie folgenden Zahlungsunfähigkeit und die rheinisch
Wirtschaft von den sich daraus ergebenden unüberseh-
baren Folgen zu bewahren, erwies sich die Preiserhöhung
als notwendig. Man ist sich aber darin einig, daß, so-
bald nach Überwindung der letzten besonderen Schwierig-
keiten eine Besserung in der wirtschaftlichen Lage der
Werke eintritt, unverzüglich auf einen Abbau der Brenn-
stoffpreise Bedacht genommen werden muß.“

Vermischtes.

Die „Diktatur des Proletariats“. In einer Zel-
tung, die in Braunschweig erscheint, lesen wir: „Als
an einem der letzten Tage der vorigen Woche der
Schwiegerjohn eines bekannten Stadtverordneten die
Bedürfnisanstalt an der Martinstraße aufsuchen wollte,
sah er am Eingang einen Matrosen bewacht mit
einem Schießprügel, der dem Eintretenden 5 Pfennig
für Benutzung der öffentlichen Bedürfnisanstalt ab-
verlangte.“

Schmiedeeiserne Grabkreuze. Der Weltkrieg hat
mit seiner reichen Ernte des Todes auf dem Gebiet
der Friedhofskunst rege Tätigkeit hervorgerufen. Der
Staat, die Stadtgemeinden, Kunstförderungsvereine und
Verlagshäuser unterstützen miteinander, um unseren
gefallenen Helden würdige und künstlerisch einwandfreie
Grabdenkmäler zu schaffen. Auch ein von der Josef
Rößler'schen Buchhandlung in Kempten und München her-
ausgegebenes Tafelwerk, das unter dem Titel Schmiedeei-
serne Grabkreuze 50 Originalentwürfe von Professor
Albert Schiller von der Kunstgewerbeschule in Stutt-
gart wiedergibt, will ein Beitrag zur Unterstützung die-
ser Bestrebungen sein. Vor allem beachtenswert dieses
Berk, die heute vor dem so schematischen kalten Stein-
block arg vernachlässigte Schmiedekunst wieder zu Ehren
zu bringen, die durch ihre Beweglichkeit und Aus-
drucksfähigkeit ganz besonders geeignet erscheint, dem
Verlangen nach einem künstlerischen Gedächtnis unserer
Friedhöfe gerecht zu werden und in sinnvoller Weise auf
das Empfinden des Einzelnen einzugehen. Die Ent-
würfe Professor Schillers bieten durch die Vielseitigkeit
ihrer Auffassung und ihrer Verwendbarkeit der Schmiedeei-
senwerkstatt und der Kunstgewerbeschule willkommenen An-
regung und dem ausführenden Schmied eine anspruchsvolle
Auswahl von unmittelbar verwertbaren Vorbildern ein-
facher und reicher Grabkreuze, die durch entsprechende
Veränderung der symbolischen Formen jedem besonderen
Wunsche und Bedürfnis angepaßt werden können. Den
Friedhofsverwaltungen, den Nachbarn und Behörden
sei das Werk deshalb besonders empfohlen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Himmelserscheinungen im Februar.

Die Himmelserscheinungen im Februar.

• Himmelserscheinungen. Am 1. Febr. geht die Sonne
gegenüber im Nordwesten unter und ist anfangs etwa
12½, am Monatsende etwa 1½ Stunde lang sicht-
bar. Der Planet steht in den Zwillingen und über-
strahlt alle Sterne des Himmels, so daß man ihn nicht
verfehlen und verlernen kann. Saturn gar, der
ringumkränzte, ist während der ganzen Nacht am Him-
mel. Er kommt Mitte Februar in Opposition zur
Sonne, d. h. steht dieser von der Erde aus gesehen ge-
rade gegenüber. Ist die Sonne unter dem Horizont,
so steht er am Nachthimmel und umgekehrt. Deshalb
ist er die ganze Nacht hindurch zu sehen. Der Ge-
genstand hat, ihn einmal im Fernrohr zu beobachten,
sollte das nicht verpassen. Er bietet einen unergrei-
lich merkwürdigen Anblick. Bei ihm wie beim Jupiter
sind so groß, daß man sie selbst mit kleinen Fernrohren
beobachten und sehen kann, wie Nord- und Jupiter-
verfinsterungen eintreten, aber dem Planeten hinweg-
schauen und wieder aufhören. Die anderen mit bloßem
Auge sichtbaren Planeten sind fast gar nicht beobachtbar.
Merkur ist unsichtbar. Venus ist sichtbar. Venus
nimmt bis auf 1 Stunde zu, Mars bis auf ½
Stunde ab. In den späten Abendstunden steht die
Marsstraße von Norden über den Westhimmel klar
ausbauchend nach Süden zu über den Horizont. Sie
gabelt sich dort unten am Horizont in zwei Äste. Die-
ses breite regellos verlaufende schimmernde Band hat
die Phantasie der Völker zu allen Zeiten und in allen
Zonen beschäftigt und wie alles Ferne, Fremde, Un-
bekannte umschrieben. Schon die Bezeichnungen, die es
solchen Erscheinungen zu geben pflegt, sind charakteri-
stisch für die Phantasie eines jeden Volkstammes. So
nannten die alten Germanen die Milchstraße den „Hell-
weg“ (den Weg zur Todesgöttin), die Römer nennen
sie „Via lactea“, die Araber und Türken nennen
sie „Pfad der Pilger“, der Jude kennt die Bezeichnung
„Weg der Götter“ oder „Weg der Frommen“, die In-
dianer Nordamerikas haben ihr den Namen „Pfad
der Geister“, die Weiden sagen „Winterweg“, die Un-
garn „Kriegsstraßen“, die südländischen Engländer „Milch-
straßen“, die Ägypter „Weg nach Rom“, die Perser
„Weg des Strohflüglers“, die Araber „Strohflügel-
weg“, die Syrer „Streuweg“, (Streuflügel sagten die
alten Juden), die Dalmatier „Gevatterweg“, die Arme-
nier „Strohdieb“ etc. Im Altertum gab Pythagoras der
Milchstraße den Namen „Pfad von Träumen“. Das deut-
sche Mittelalter kannte die Bezeichnung „St. Jakob-
straße“, auch der Name „Hobansweg“ und „Karlsweg“
findet sich vor. In allen diesen Namen, an die sich
zahllose Märchen knüpfen, die manden Einblick in das
Seelenleben des betreffenden Volkes gestatten, lehren
fast überall verwandte Begriffe nieder, die auf uralte
Totenkulte hindeuten. Milchstraße und Regenbogen wa-
ren ja auch immer die beiden Naturphänomene, die
der Phantasie der Völker geistlichen, eine Brücke zwi-
schen dem Himmel und der Erde zu schlagen. Es ist
aber zweifellos, daß die wissenschaftliche Brücke, die
das Fernrohr zu den Sternen geschlagen hat, ungleich
wertvoller und erkenntnisfördernder gewesen ist.

— Schonung der Augen. Mit den materiellen
Gütern des Lebens pflegen wir im allgemeinen weit
sorgloser umzugehen als mit dem unschätzbaren Gute,
das uns die Natur in der Gesundheit verliehen hat. So
wird das Augenlicht, mit dessen Hilfe wir die Schönheit
der Natur wahrzunehmen und in ihr uns frei zu bewe-
gen und zu arbeiten vermögen, noch immer nicht so be-
hütet, wie zu wünschen wäre. Wir sitzen, da
sehen wir Augengläser; Männer und Frauen, alte und
junge, in übergrößer Zahl verfügen nicht über eine ge-
nügende Befähigung, die ohne Augengläser durchkommt.
Dieser Mangel hat seinen Ursprung in verschiedenen
Ursachen, die wir kennen und daher meiden sollen, soweit
das eben durchführbar ist. Eine Ursache ist, deren
Gefahr meist wohl nicht anerkannt wird, liegt in der Art
der Beleuchtung bei der Arbeit, namentlich bei Benut-
zung von Lampenlicht. Abgesehen von den langen Win-
terabenden, brauchen wir künstliche Lichtquellen in allen
zur Arbeit nicht genügend hellen Räumen auch am Tage.
Je angestrengter das Auge zu beobachten hat, desto mehr
muß es vor Schaden bewahrt werden. Eine der wichtigs-
ten Aufgaben zur Schonung der Augen liegt in der rich-
tigen Aufstellung der Lichtquelle mit Bezug auf das
Auge und die Arbeit. Es genügt nicht, die Arbeit so zu
beleuchten, daß sie gut zu übersehen ist und keine stören-
den Reflexe wirft, man hat vielmehr sein Hauptaugen-
merk darauf zu richten, daß kein Licht aus der Licht-
quelle direkt in das Auge gelangt. Je mehr Licht näm-
lich das Augennetzwesen erleuchtet, desto unbedeutlicher wird
die sinnliche Wahrnehmung, was seine Analogie im pho-
tographischen Verfahren findet. Fällt Sonnen- oder an-
dres direktes Licht in die Kamera, so gibt es kein ein-
deutliches, verworrenes Bild. Das Auge muß seinen
Akkommodationsapparat sehr anstrengen, wenn es direk-
tes Licht empfängt, und befindet sich in der ärmlichsten
Verfassung, wenn die Lichtquelle dem Auge „näher“
ist. Da ist sie aber nur dann, wenn man sie so tief an-
dringt, daß sie bei der erforderlichen Körperhaltung nicht
gesehen werden kann. Vollkommen wird die Schonung
des Auges aber erst durch Gebrauch eines dunkelgrünen
oder undurchsichtigen Lichtschirms. Wichtig für die Er-
haltung ungeschwächter Sehkraft ist auch die Beobachtung
kurzer Sehpausen, die man durch einfaches Schließen der
Augen herbeiführt. Die zeitweilige Erschlaffung des ge-
samten Akkommodationsapparates bei völliger Lichtab-
schluß des Auges wirkt wie eine kurze Pause nach an-
strengendem Marsch. Das Auge wird bei genügender
Schonung und oft zu wiederholenden, solchen Maßnahmen
sich länger auf der Höhe voller Leistungsfähigkeit erhal-
ten, als bei Hinfälligkeit leicht anzuwendender Schutz-
maßregeln.

Schulranzen

Größte Auswahl. Billigste Preise
offert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10
Reparaturen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Margarine.

Dienstag, den 18. Februar

findet auf dem Rathhause der Verkauf von Margarine statt und zwar für den

1. Brotartenbezirk von 8 bis 9 Uhr (alte Zeit)	
8. " " 9 " 10 "	
4. " " 10 " 11 "	
2. " " 11 " 12 "	

Es werden auf jedes Familienmitglied 90 Gramm Margarine ausgegeben. 90 Gramm Margarine kosten 40 Pfennig. Brotartenbezirk der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß unbedingt auf der Rückseite mit dem Namen des Hauswirtschaftsvorstandes versehen sein. Milchvergifter und Hauschlachtungen sind von diesem Verkauf ausgeschlossen. Die Bezirke sind genau einzuhalten, die Beträge abgezählt mitzubringen.

Schierstein, den 15. Januar 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung

betreffend Verabreichung der Kartoffelration für Versorgungsberechtigte.

Zufolge Anordnung des Herrn Staatssekretärs des Reichsernährungsamts wird hiermit wegen der bestehenden Kartoffelknappheit die wöchentliche Kartoffelration der Versorgungsberechtigten vom 8. ds. Mts. ab von 7 auf 5 Pfund herabgesetzt.

Gleichzeitig werden diejenigen Versorgungsberechtigten, die Kartoffeln zur Einkellerung erhalten haben, aufgefordert, die für die Zeit vom 8. Februar 1919 bis 20. Juli 1919 zuviel empfangenen Kartoffelmengen pro Kopf 45 Pfund zum 20. ds. Mts. freiwillig an die Gemeinde zurückzuliefern. Sollte eine Rücklieferung nicht erfolgen, so müssen die Versorgungsberechtigten mit den ihnen gelieferten Kartoffeln still bis zum 20. Juli 1919 entsprechend länger reichen.

Für den der versorgungsberechtigten Bevölkerung hierdurch entstehenden Ausfall an Kartoffeln ist als Ersatz eine Erhöhung der Fleischration angeordnet worden. Außerdem werde ich für die Zuteilung von Mähtenprodukten und Nahrungsmitteln, soweit mir diese zur Verfügung stehen, Sorge tragen.

Die Magistrate und Gemeindevorstände ersuche ich, vorstehendes ortsüblich bekannt zu machen und die Kartoffelverkaufs- und Ausgabestellen mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Wiesbaden, den 6. Februar 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
S. V.: Schlitt.

Die fraglichen Kartoffeln sind bis 20. ds. Mts. an die Gemeinde abzuliefern. Näheres Zimmer 1 im Rathhause.

Schierstein, den 15. Februar 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

F. W. Kinkel, Gerberei und Lederfabrik
Heidesheim (Rheinhessen) und Mainz
übernimmt das Gerben von Grosshäuten, sowie von Kalb-, Ziegen- und kleinen Fellen.
Ankauf von Rohhäuten und Fellen
in jedem Umfang.
Fabrikation von Lederwaren.
Spezialität Kuntze Geschirre Treibriemen.
Massenartikel.

Plakate

mit Preisaufschriften für Wirtschaften liefert

Druckerei W. Probst.

Atelier für mod. Photographie.
F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr. Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Vielseitigen Wünschen entsprechend erteile ich in Schierstein Unterricht zur Erlernung moderner Rund- und Gesellschaftstänze, sowie der Anstandlehre. Mein

Tanz-Kursus

beginnt Ende Februar. Nehme hierzu, sowie zu Privat- und Einzelunterricht Anmeldungen gefälligst entgegen. Für gründliche Ausbildung leistet mein Beruf Gewähr.

Anmeldungen sind zu richten

Sonntag, den 16. Febr. von 11-1 Uhr bei Hoben, Dotzheimersraße 23.

Hochachtungsvoll

Julia Ruppel geb. Onaironi.

Tanzlehrerin und Ballettmeisterin.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Kirche.

Sonntag, den 16. Februar.

9 Uhr Hauptgottesdienst.
10 Uhr Kindergottesdienst.
3 Uhr Bibelstunde.

Dienstag 2 Uhr Generalversammlung d. Frauenvereins. (Schwesternhaus.)

Donnerstag 7½ Missionsverein.

Pfr. Cenz.

Ein möbl. Zimmer

zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein größerer
Füllöfen

zu verkaufen.
Lindenstraße 10.

Wiedereinlegung von Triebwagenfahrten und Fahrplanänderungen.

Vom 15. Februar d. Js. ab werden nachstehende Triebwagenfahrten wieder regelmäßig besördert:

T 1249 (W) 3. Klasse.	T 1260 (W) 3. Klasse.
7,21 vorm. ab Mainz Hbf.	an 10,08 vorm.
7,28 " " Mainz-Mombach	an 10,02 "
7,36 " " Budenheim	" 9,54 "
7,42 " " Althausen	" 9,48 "
7,48 " " Heidesheim	" 9,42 "
7,56 " " Ingelheim Stb.	" 9,34 "
8,04 " " Gau Algesheim	" 9,28 "
8,12 " " Gausheim	" 9,19 "
8,20 " " Bingen	" 9,12 "
8,24 " " an Bingerbrück	" 9,07 "

Ferner verkehrt im Fahrplane des Pz. 1397 ab 1512 eine Triebwagenfahrt 3.-4. Klasse von Mainz bis Bingerbrück — Mainz ab 1146 nachm. — Bingerbrück an 1246 vorm.

T 1262 (W) 3.-4. Klasse Coblenz Hbf. — St. Goar mit folgenden Abfahrzeiten:

Coblenz Hbf. 7,00 vorm., Kapellen-Stolzenfels 7,09, Rhens 7,16, Spay 7,24, Boppard 7,36, Salzig 7,45, Birzenach 7,52, St. Goar an 8,02 vorm.

T 2131 (W) 3.-4. Klasse Coblenz — Oberlahnstein.

Coblenz Hbf. ab 9,30 vorm., Niederlahnstein 9,40, Oberlahnstein an 9,44 vorm.

Vom 15. Februar ab verkehren die Züge 1920/1923 zwischen Mainz und Oppenheim wie folgt:

Pz. 1920 (W.)	Pz. 1923 (W.)
12,11 nachm. ab Mainz Hbf.	an 1,55 nachm.
12,17 " " Mainz Süd	an 1,51 "
12,22 " " Weisenau Sp.	" 1,45 "
12,28 " " Raubenheim (Rh.)	" 1,39 "
12,37 " " Bodenheim	" 1,32 "
12,44 " " Nackenheim	" 1,23 "
12,53 " " Nierstein	" 1,15 "
12,57 " " Oppenheim	" 1,10 "

Weitere vorgenommene Fahrplanänderungen sind durch Bekanntmachung in den Bahnhöfen zu ersehen.

Mainz, den 13. Februar 1919.

Eisenbahndirektion Mainz.

Genehmigt am 6. Februar 1919 durch die Interalliierte Kommission der Eisenbahnen der Rheinlande.

Rote Rüben

Pfund 15 Pfennig

empfiehlt

Konsum-Verein Biebrich,

Filiale Schierstein,

Dogheimerstraße.

Zandgefäße

werden in jeder gewünschten Größe angefertigt, sämtliche Reparaturen ausgeführt bei

Ph. Ziegert, Altona, Gartenstraße 9.

Dieselbst sind noch eine Wasch- und Fleischbühnen eine Bütte von 300 Liter abzugeben.

Kiefer-Brennholz

sowie

Anzündholz,

vollständig trocken, zu kaufen bei

Heinrich Dauter, Lindenstraße 6.

Schöne

4-Zimmerwohnung

zum 1. April frei. Näheres in der Geschäftsstelle.

Gesangverein „Eintracht“

Samstag, den 15. Februar

findet bei unserem Mitglied W. Arnold, die diesjährige

Generalversammlung

statt, wozu sämtliche aktive wie unaktive Mitglieder freilichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Neuwahl der Rechnungsprüfungskommission.
5. Wahl des Fahnenträgers.
6. Vereinsangelegenheiten.

Anfang 7 Uhr (franz. Zeit).

Der Vorstand.

Mobilar-Versteigerung

Am Montag, den 17. Februar d. Js., 1 Uhr nachm. anfangend, werden durch den Ortsgerichtsvorsteher dem Nachlaß des verstorbenen Architekten Wilhelm Strim im Hause Kirchstraße 7 nachstehende Gegenstände, Büreau-einrichtung, Zeichentisch, Reißbrett, Copierpresse, Reißzweilen, Lichtpaßapparat, Kücheneinrichtung, Baumaterialien und dergl. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Schierstein, 10. Februar 1919.

Der Ortsgerichtsvorsteher.

Echtes Kulmbacher Bier
Deutscher Kaiser.

Neue Verz.
Waschmaschine mit Ofen (Friedensware),
gebr. Waschkessel, Sportwagen zu verk.
Näh. Dogheimerstr. 7.

Schlittschuhe

scharf und repariert

Karl Kaiser,

7 Dogheimerstraße

Annahme sämtlicher

Schleifereien

und

Reparaturen an

Haushaltsmaschinen

Näh. Dogheimerstr. 7

Feiner

Rognak-Verschleiß

empfehl

Flora-Drogerie,

Apoth. Oppenheim

Geschäftsempfehlung.

Meinen hochverehrten Gönnern zur gefl. Mitteilung, daß ich zum Fleischverkauf zugelassen bin und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtung

Frau Hachenberger Wwe.

Lindenstraße.